

Die Constitution.

Tagblatt

Verantwortlicher Redacteur:
F. Gäßner.

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Mit-Redacteurs:
M. Grikner, J. Gauh.

Motto: Freiheit und Arbeit!

N^o 150.

Wien, Freitag den 22. September

1848.

Wien. — Man schilt die Ungarn treulos, begegnet ihnen aber mit einer Lücke, wie sie die Geschichte kaum aufzuweisen hat. Es ist wahr, die Ungarn haben, nicht der Dynastie und der pragmatischen Sanction, sondern den Völkern gegenüber, viel und groß gefehlt; allein wir haben ihnen nichts mehr vorzuwerfen, wir haben sie übertroffen, so gewiß Lücke schlimmer als offene Treulosigkeit.

Ich sage mir? sind wir denn mitschuldig an dem, was auch gegen uns geschieht? — Wir sind es, insofern es eine Zeit gab, da es an uns lag, die Macht, die jetzt gegen uns gebraucht wird, in andere, würdige Hände zu legen. Da hieß es jedoch immer, es seien keine fähigen Männer da, und so oft man sagte, daß wir von Verräthern regiert seien, hörte man immer denselben trostlosen Refrain. Ja, trostlos war er, weil er eine Urkunde unsrer Schmach war, und ein Beweis unsrer Thorheit. Schreiber dieses hat hundertmal gesagt, wenn wir ein Ministerium durch das Loos zögen, würden wir ein besseres hoffen dürfen, als das Ministerium Pillersdorf war; er kann auch vom jetzigen nichts Anderes sagen. Was? unter uns sollen nicht sieben ehrliche Männer sein, die sieben Achselzuckern, Renegaten, Aristokraten, Bureaufkraten und Verräthern die Wage hielten? — Wenn das wahr wäre, hätten wir besser gethan, die Revolution bleiben zu lassen und uns fort unter das Joch zu beugen, da wir nicht werth und nicht fähig frei zu sein.

Doblhoff, der durch den Ruf seiner Ehrlichkeit in's Ministerium getragen wurde, dem ich mit Allen, die es redlich meinen mit der guten Sache, ein aufrichtiges Glück auf! zugerufen, für dessen Ehre wir eingestanden, als er von der reaktionären Presse begehrt wurde — derselbe Doblhoff gibt sich her zu diesem Streich der Lücke, der, weil unerhört, in der Geschichte jedenfalls Aufsehen machen, sich aber, so hoffe ich, nicht als Meißerstreich bewähren und vielleicht der letzte einer wahrhaft teuflischen Staatskunst sein wird. Ist Doblhoff die Dupe der Bosheit, die den Ruf seiner Ehrlichkeit, die ihn unfähig machen sollte zu solchem Teufelswerk, als Schild benützt, oder hat er selbst die Ehrlichkeit an den Nagel gehangen und macht nur noch, nach Umständen, klug sein sollenden Gebrauch von seinem Rufe eines ehrlichen Mannes? — Ich dünkte, er hätte nicht bloß besser, er hätte auch klüger gethan, sich nicht mit den Abscheulichkeiten einer potenziert machiavellistischen Politik zu beflecken, denn er wird an seinem guten Gewissen länger zu zehren haben als an seinem Ministergehalt.

Die Führer der Czaren, für die man aber nicht ihre Commitenten verantwortlich machen kann, haben ihrem Hass gegen die Ungarn auf eine Weise Luft gemacht, daß man sich fast schämen möchte Mensch zu sein; allein die allzeit getreue Mitte hat gar nichts gedacht, gar nichts gefühlt, sie hat sich bloß angespannt, um den Karren der Camarilla und des verrätherischen Ministeriums durch den hohlen Roth politischer Immoralität weiter zu ziehen.

Was man will, ist nun ausgesprochen; wir wissen jetzt, woran wir sind und das ist gut. „Wer die Macht hat, regiert“ ist gesagt worden, d. h. wer die Macht hat, gebraucht sie — von Recht ist nicht die Rede gewesen. Wir wissen also jetzt, was die Gleichberechtigung aller Nationalitäten bedeutet — Uebergewicht und Druck der Mehrzahl. In dynastisch-ministerieller Sprache lautet das Programm — wie schon gesagt: Ein einiges, starkes Oesterreich! — Ein einiges Oesterreich, wo wir nur uneinige Theile sehen? — ein starkes Oesterreich, wo Völker, die einander nicht verstehen, deren gegenseitiger blinder Haß von Bösewichtern und Rasenden fortwährend geschürt wird, wie Sträflinge zusammengekettert sind? — Diese Einigkeitspolitik dem Namen nach ist dem Wesen nach die splitternackte Uneinigkeitspolitik, das divide et impera in höchster Potenz. — Aber guter Gott! sehet ihr denn nicht, daß euer altes Staatsschiff ein elendes Wrak ist, und daß die Ratten schon anfangen es zu verlassen? — Ihr weistet darauf hin, wie viele getreue Ratten noch in allen Räumen des Schiffes sich gefällig und emsig herumtummeln. —

Ei, ja wohl! ich seh' es nicht minder; aber mich dünkt, es ist Biele darunter nur zu thun, sich zum letzten Male noch von den feisten Schiffsvorräthen satt zu fressen. Und dann, dünkt mich, scheint es auch unter den Ratten kluge und unkluge zu geben, denn man sieht von den Abziehenden einen breiten Streifen vom Schiffe ab im Meere, und ich sehe am Gesichtskreise bereits herankommen den neuen Sturm, der die letzte vom Schiffe treiben wird.

Saget nicht, es sind nur Ratten, dem Schiffe wie der Ladung gefährlich; ei, ja doch, das wissen wir nicht minder, aber wir wissen auch, daß ein Schiff von den Ratten erst verlassen wird, wenn, weil alle Kunst des Steuermanns umsonst, auf dem Schiffe für die Mannschaft und den Schiffsherrn kein Bleiben mehr ist. Ich sage euch aber, wartet nicht, bis die Ratten euch das Zeichen zur Flucht geben. Es möchte für euch zu spät sein, denn das Bündel einer politischen Ratte ist eben so leicht geschnürt, als das einer Schiffsratte.

E. Wintersberg.

Wien, den 20. September. Also die Deputation des ungarischen Volkes wurde nicht vorgelassen. Es wäre ja ein Verstoß gegen die Etiquette der Geschäftsordnung, wenn diejenigen, die das österreichische Volk zu seinen Vertretern erkoren, den hangen Ruf eines edlen Nachbarvolkes, eines Brudervolkes, das rings verrathen und verlassen steht, mit eigenen Ohren anhören wollten. In diesem Abweisen liegt aber mehr als ein einfacher Paragraph, es liegt darin ein deutlicher Fingerzeig, wie weit wir unsere Hoffnungen vom Reichstage herabzustimmen haben. Unser Reichstag kann sich in seiner Majorität über den Standpunkt kleinlicher Nationalitätlichkeit nicht erheben. Die slavische

Mehrzahl des Reichstages sieht in der ungarischen Deputation nichts anders als den — Nichtslaven, und deshalb ward sie von der Thüre gewiesen. Möchten aber doch diejenigen Männer jener Mehrzahl, welche Demokraten sind oder zu sein glauben, bedenken, daß der Feind, gegen den Ungarn kämpft, auch der unsere ist, daß die rohe Gewalt, welche ihre Krallen in die Marken Ungarns schleudert, mit lüsterner Bier nach dem Herzen Oesterreichs blickt, daß dem slavischen Sultane Jellasiß auf deutschem Boden eben so wenig wie auf ungarischem Menschlichkeit, Geseß und Recht heilig sein werden. Sieht denn die czechische Partei nicht, daß sie nur ein Werkzeug der Kamarilla ist, und von ihr wird in den Koth geworfen werden, wenn diese ihrer nicht mehr bedarf? Oder glaubt jene Partei vielleicht, Jellasiß werde, wenn's ihm etwa gelungen wäre, ein edles, freitheitglühendes Volk mit seinen Bandalenhorben zu erdrücken, den Slaven Freiheit und Macht bringen? Jellasiß ist politisch weiter als ihr, er ist über Nationalitätsbefangenheit hinaus, er steht nicht im Dienste einer nationalen Partei, er ist der Knecht der Kamarilla, die alle Nationen gleichberechtigt unter das Kruentenregiment von vormals vereinbarten möchte. So würdet ihr, die ihr deutsche Freiheit verkaufen möchtet, um für das Blutgeld ein mächtiges Slavenreich einzuhandeln, wenn eure Pläne sich verwirklichen könnten, plötzlich mit den Ketten, die für uns geschmiedet wurden, und die uns erwürgten, euch selbst gefesselt sehen. Seht ihr an der Sprache unseres Ministeriums nicht, wie es im Vertrauen auf eure felsenfeste Treue, die ihm durch Sumpf und Wald, durch Nacht und Nebel folgt, die Volksstimme verhöhnt, und, statt von dieser entrüsteten Warnungsstimme zurückzutreten, Kabinetstragen und Kriegserklärungen hinwegwirft. Seht ihr nicht, was ihr von diesem Ministerium zu erwarten habt, nachdem es über uns triumphirt? Seht ihr nicht ein, daß es für das Wort „Demokratie“ keine Uebersetzungen in irgend welche Sprache gibt? Wißt ihr nicht, daß Demokratie die mächtige Kuppel ist, unter der alles Edle und Große der Menschheit, geschützt von den rohen Stürmen despotischer Gewalten, gedeiht, daß die Völker der Erde die Säulen sind, welche die Kuppel tragen sollen — zerbricht eine Säule, so wankt der ganze Bau. Wer euch die Freiheit auf Kosten Anderer bescheeren will, der will euch die eure nehmen! — Ihr Kurzsichtigen! Les't doch des Kriegsministers Brief*) vom 14. d. M. an die Garnison und ihr müßt entweder nicht sehen können oder nicht wollen, wenn ihr darin den frechen Uebermuth nicht seht, womit der Kriegsminister die furchtbare Schlapppe, die er mit seinen anonymen Kriegsrüstungen erklitten, als einen Sieg (!) proclamirt, und, während am 12. und am 13. nur seine militärischen Reizmittel die Aufregung gemacht, die Legion (hört es freie Oesterreicher!) „Feinde des constitut. Thrones und jeder gesellschaftlichen Ordnung“ nennt, denn es hat sich Niemand anderer dem Militär gegenübergestellt, als die Legion, und somit kann unter obigen Feinden, die der Kriegsminister nicht näher zu bezeichnen für gut befindet, wohl Niemand anderer verstanden werden. Die Legion war aber bis heute die Vorkämpferin der Demokratie, und so hat mit obigem Erlasse jener Soldat die Stirne gehabt

*) „Es gereicht uns zum besondern Vergnügen der Garnison keine volle Anerkennung auszudrücken, die von der gesammten gutgesinnten Bevölkerung getheilt wird. Der Anblick treuer Truppen in Verbindung mit patriotisch gesinnten Nationalgardien hat hingereicht, die Feinde des constitutionellen Thrones und jeder gesellschaftlichen Ordnung einzuschüchtern und sie zur Erkenntniß ihrer Ohnmacht zu bringen. Statt Geseße vorzuschreiben, haben sie sich der gesellschaftlichen Macht fügen müssen, zur Beruhigung aller echten Patrioten!!“

der Demokratie, dem Gesamtbegriffe unserer Errungenschaften, frech in das Gesicht zu schlagen, und zwar an dem Tage, wo sie glänzen über die Bosheit der Jesuiten der Freiheit gestegert.

Aus dem vollsverachtenden Uebermuth, womit das Ministerium auftritt, und namentlich aus diesem Erlasse des Soldatenministers geht deutlich hervor, daß die Kamarilla mächtiger Unterstützung gewiß ist. Jellasiß steht nur drei Tagereisen von Wien. — Doch trotz Ränkesucht und Schlechtigkeit und trotz der slavischen Majorität wird die Demokratie siegen, und wenn es auch mit der Minorität des Reichstages geschehen müßte!

Grigner.

Biographische Scizzen aus der österreichischen Diplomatie oder die fernerhin Unmöglichen.

IV.

Bartholomäus Graf Stürmer.

Bartholomäus Freiherr von Stürmer, der Sohn des einstmaligen k. k. Internuntius in Constantinopel und nachherigen Staats- und Conferenzrathes in der Staatskanzlei, trat frühzeitig in die diplomatische Laufbahn. In den Jahren 1813, 14 und 15 wurde er dem F. M. Fürst Schwarzenberg im Hauptquartier der verbündeten Armee zur Beforgung der unbedeutenden laufenden diplomatischen Geschäfte mit dem Character eines Legationsrathes zugetheilt. Als Napoleon nach der Schlacht von Waterloo gegen alle menschlichen und göttlichen Rechte unter Begleitung von Commissären der Großmächte nach St. Helena abgeführt wurde, und Metternich in der Wahl eines geeigneten Schergen, der willig dieses unwürdige Amt übernehmen würde, verlegen schien, benutzte Freiherr von Stürmer einstens an der fürstlichen Tafel eine dießfällige hohe Aeußerung um sich freiwillig zu dem so ehrenwerthen Polizeidienste, unter den Befehlen des mit ewiger Schmach beladenen Hudson Lowe anzubietthen. In derselben Zeit heirathete er. Seine Frau, eine geborne Pariserin, gleich ausgezeichnet durch Schönheit und Geist, begleitete ihn auf das unwirthbare Eiland, um ihm in Hymens Armen Ersatz für sein schweres Amt zu gewähren. Schon nach 3 Jahren wurde er nebst seinen Collegen zurückberufen, indem die Großmächte hinlängliche Ursache hatten, der Wachsamkeit des, von Lord Bathurst ernannten englischen Kerkermeisters, Hudson Lowe, der sein Amt mit perfider Grausamkeit übte, und sich dadurch eine so traurige historische Berühmtheit erwarb, unbedingt zu vertrauen. Später wurde Herr von Stürmer Gesandter in Carlsruhe, und erhielt noch einige andere unbedeutende Missionen, bis er nach dem Rücktritte des nachmaligen Staatsrathes Freiherr von Ottenfels in Rücksicht seiner Geburt (er ist nämlich in Constantinopel geboren, was dem Fürsten Metternich ohne Zweifel als hinlängliche Befähigung zu diesem wichtigen Posten erschien) zum k. k. Internuntius und bevollmächtigten Minister bei der Pforte ernannte.

Gerade aber hier, wo sein eigentliches diplomatisches Handeln erst beginnen sollte, — hörte es gänzlich auf. Nur selten ließ er von sich hören, und beschränkte sein Wirken in wahrhaft türkisch gravitatischer Weise, auf ehrfurchterregende Unthätigkeit, und fand es für geeigneter, alle hochwichtigen Verhandlungen, welche zu verschiedenen Malen, während seiner Anwesenheit in Constantinopel mit dem Serail stattfanden, den sehr thätigen englischen und russischen Gesandtschaften ausschließlich zu überlassen. Wahrscheinlich ist Herr von Stürmer in Folge seines mehrjährigen Aufenthaltes im Orient ein Fatalist geworden, und auf echt muselmännische Weise überzeugt, daß das Gute auch ohne seine Mitwirkung geschehen könne, wenn Allah und sein Prophet es nur wollen.

Die lauen Lüfte des Bosphorus, die balsamisch duftende Atmosphäre von Bujukbere, die köstlichen Bäder des Orients, und vielleicht wohl auch die irdischen, reizenden Ebenbilder der paradiesischen Houris scheinen den Herrn Internuntius in einen nimmer enden wollenden Opiumschlummer gewiegt zu haben. Seine Träume mögen allerdings süß sein, desto trauriger aber ist in Wirklichkeit der im Orient auf diese Weise vernachlässigte österreichische Einfluß, welcher geradezu Null geworden. Die Privatinteressen österreichischer Unterthanen, sind Herrn v. Stürmer zu unbedeutend, als daß er es der Mühe werth hielte, ihre Ansprüche und Rechte mit der gebührenden Energie geltend zu machen. Ein k. Unterthan, Namens Jurrasovich, welcher eine Forderung bei der Pforte hatte, konnte Jahre lang unter Vertretung der k. k. Gesandtschaft nichts erhalten, bis er endlich nach dem Rathe seiner eigenen Landsleute in Odessa russischer Unterthan wurde und als solcher unter dem Schutze der russischen Gesandtschaft in Constantinopel, die ihm von der türkischen Regierung gebührenden 30,000 Dukaten in kürzester Frist erhielt.

In dieser Weise werden die österreichischen Interessen durch die noch immer im Amte stehenden Diener der Metternichschen Diplomatie gepflegt und beschützt. Als vor einigen Monaten eine, gänzlich im russischen Interesse geleitete Intrigue, Reschid Pascha stürzte, blieb Herr von Stürmer den dießfälligen Bewegungen gänzlich ferne, und überließ es dem seither zurückgekehrten berühmten englischen Gesandten Sir Stratford Canning die unheilvollen Wirkungen seiner beispiellosen Unthätigkeit unschädlich zu machen.

In letzterer Zeit hat der Herr Internuntius 3 Depeschen, ohne Zweifel als einfache Lebenszeichen hierher geschrieben, und nachdem durch den genialen Radetzky so glorreich beendigten italienischen Feldzuge ein glänzendes Bankett gegeben, bei welchem er Loaste brachte, auf den Kaiser, unser tapferes Heer, und sogar auf die Freiheit — — nichts leisten zu dürfen und doch einen großen Gehalt zu beziehen.

Herr v. Stürmer ist mit dem Commandeurs Kreuz des Stephansordens geschmückt und wurde vor 2 Jahren in Rücksicht seiner großartigen dem Staate noch nicht geleisteten Dienste durch die besondere Guld und Gnade des damals noch anscheinlich regierenden Erzherzogs Ludwig in den Grafenstand erhoben.

Ungarn. Pesth, 19. Sept. Die Ereignisse des gestrigen Tages waren von keiner Bedeutung, um so bedeutender sind die des heutigen. Kossuth electrifirte durch seine zwei Artikel: „die Erfüllung meiner Prophezeihungen,“ und „der Grund meiner Abdankung“ die ganze hiesige Welt. Von dem letzten Artikel, der in der „Pesther Zeitung“ morgen überseht erscheinen wird, würde ich Ihnen empfehlen, einen Auszug mitzutheilen, weil darin eine Aufklärung über das erfolglose Leben des Ministeriums gegeben wird.

Unsere Waffen siegten an der untern Donau, trotz aller Verräthereien und unwissender Anführung, auf vier Seiten gegen vier- bis fünf- fach überlegene Kraft. Privatnachrichten zu Folge soll die von uns vor einer Woche geweissagte Contrerevolution in Croatien ausgebrochen sein, und Jellachich soll einen Theil seiner Truppen zurückbeordert haben. Die Türken sollen aus Erbitterung wegen der Aufhebung der unter türkischer Herrschaft befindlichen Slaven, in Croatien eingebrochen sein. Wir wollen uns aber auf diese günstigen Nachrichten nicht stützen, und benutzen die so theuere Zeit, um alle unsere Kraft zu sammeln, die Camarilla jenseits der Donau en Masse gegen Jellachich aufzubieten, und auf Leben und Tod zu kämpfen.

Der Verrath ergriff alle Klassen, und die hohe Aristokratie, der das Verdienst der Erhaltung der 100jährigen Freiheit gebührt, hat der Verrath auch beschlichen; nur die unbetiteltete Aristokratie ist die treue, unerschütterliche Leuchte der Nation, wo sich der Verrath nie einnisten, und auch jetzt, in dem entscheidenden Moment, nicht erschüttern kann. Ich also, als Demotrat, berichte Euch Brüder, daß Ihr in diesem Lande keine andere Stütze habt, als die unbetiteltete Aristokratie. Diese selbst aber kämpft allein und ohne alle Stütze gegen den Absolutismus einer Familie, diese errang — mit der Aufopferung ihres Wenigen — die Freiheit und Gleichheit aller Rationalitäten.

Denn seht in das Repräsentantenhaus, seht ihr nicht die mittlere Aristokratie die Rechte der Nation wahren, und mit der Camarilla kämpfen? Warum flucht die Camarilla einem Kossuth? weil er unbestechlich, unverführbar ist. Wer errang auf dem privilegierten Landtag die segensreichen Gesetze? Die unbetiteltete Aristokratie. Wer verrieth die Nation? Die betiteltete Aristokratie, die ihren Tittel als den Stempel des Verrathes an der Stirn trägt, denn diese Tittel sind fremde Wörter der ungarischen Sprache und der Nation unbekannt. Die Ahnen aller unserer Fürsten und Grafen erhielten sie in Folge sehr zweifelhafter Verdienste. Schlagt nur in der Geschichte nach. Wer sind die gegenwärtig bekannten Verräther? — In der betittelten Aristokratie sind kaum zehn, die offen und ehrlich für ihre Existenz kämpfen. — Die offenen Verräther sind: Graf Széchényi, Graf Teleky Abám und ein allbekannterer Fürst, der noch bei Zeiten, unter dem Mantel des Patriotismus, von seinem Amte abbankend, entwich. Die Märtyrer der Freiheit verdienen wenigstens die Revange, daß der Fluch des Verrathes den größten Theil der betittelten Aristokratie treffen möge; diese aber ist um so gefährlicher, weil sie durch ihren Scheinpatriotismus und Heimtücke mit ihrem giftigen Hauche noch andere verpesten. Fluch ihnen!

Indem ich diese Zeilen schreibe, rechen die sächsischen Deputirten ihre Abdankung mit diesem Ausdruck ein: „weil das Repräsentantenhaus von dem legalen Wege abgewichen sei.“ Kossuth entdeckte gleich den Kniff der Camarilla, welche durch solche Abdankungen und Abschiede das Haus dermaßen entvölkern wollte, damit im Mangel der gesetzlichen Zahl das Haus sich auflösen sollte. Kossuth errieth den Kniff, und wußte ihn zu pariren. Zornentbrannt über die Schändlichkeit, mottivirte er, daß Niemand das Haus verlassen dürfe; der es demungeachtet thäte, würde als Verräther den strengsten Gesetzen, gleich den Gesellen des Jellachich verfallen. Das Haus modificirte den Antrag dahin, daß der Repräsentant, mit dessen Gewissen der jetzige unbestreitbare legale Weg des Hauses nicht übereinstimme, vorerst seinen Committenten seine Abdankung einreichen, und nachdem die neugewählten Repräsentanten angekommen, erst dann das Haus verlassen könnte; wenn die 6 Abdankenden nicht zurückkehrten, so würden sie als Flüchtlinge zu betrachten sein, und der Präsident des Hauses wird ihre Committenten dann zur neuen Wahl aufrufen.

Seht den Kniff der fluchwürdigen Camarilla! es wird ihr aber niemals gelingen, uns zu hintergehen oder uns zu entzweien. Seit Batthyany das Ministerium übernahm, erkannten alle Parteien die Nothwendigkeit, sich zu vereinigen, alle Uneinigkeit bei Seite zu legen und sich auf Leben und Tod zu verbinden, und es herrscht auch Gottlob die möglichste Einigkeit; alle ehemaligen Parteihäupter kommen zusammen und berathschlagen sich gemeinschaftlich. Wird diese Eintracht fest und bleibend, dann möge die Camarilla die Hölle aufbieten und sie wird nicht einen Fuß breit Terrain gewinnen.

Zoltényi M.

Mene! Tekel! Upharsin!

schrieb die gespensterhafte Hand warnend an den Palaſt des Königs Nabucodonozor.

Das nachſtehende Placat, das wir in der Originalſprache und einer getreuen Ueberſetzung wiedergeben, ruft in Peſth alle dort wohnenden Franzoſen zur Bildung eines Freicorps — für Ungarn zuſammen.

Appel aux Français!

Les français résidant à Pest ont obtenu l'honneur de former un corps particulier de volontaires, qui portera à la fois les couleurs françaises et hongroises. Ils seront armés et équipés par le gouvernement hongrois et seront conduits au feu par Mr. Lafite, ancien marin chez lequel ils sont priés de s'inscrire. *) L'uniforme sera celui de la garde nationale de Paris.

Tous les français entendront cet appel, que leurs adressent des compatriotes. Ils sentiront que le drapeau de la République doit se montrer dans la lutte qui se prépare, et que c'est la France qui combat partout où combat la liberté!

Pest 18. Septembre 1848.

*) Rue des trois Couronnes Nr. 139 Léopoldstadt.

Anruf an Franzosen!

Den in Peſth wohnenden Franzosen ward die Ehre zu Theil, eine beſondere Freischaar bilden zu können, welche die franzöſiſche und ungarische Farbe vereint tragen wird. Sie werden bewaffnet und ausgerüſtet durch die ungarische Regierung und werden ins Feuer geführt von Herr Lafite einem alten Seemann, bei welchem ſie zur Einſchreibung eingeladen werden. *) Die Uniform wird die der Pariſer Nationalgarde ſein.

Alle Franzosen werden dieſem Anruf Gehör geben, welchen ihre Landsleute an ſie richten. Sie werden es fühlen, daß die Fahne der Republik ſich zeigen muß in dem Kampfe, der bevorſteht, und daß es Frankreich ſei, das überall mitkämpft, wo die Freiheit ſicht.

Peſth, 18. September 1848.

*) Drei Kronengasse Nr. 139.

Noch ein Wort zur Erläuterung der croatischen Zustände.

Es zweifelt wohl kein denkender Menſch mehr daran, daß der von Jellaſich im Namen der Croaten gegen die Ungarn begonnene Krieg ein Kampf der Reaction gegen die Freiheit der öſterreichiſchen Völker ſei; und doch gibt es Leute, die vom Standpunkte der Revolution auf dem wir alle eigentlich ſtehen, die Dinge in Croatien als Beſtrebungen für Freiheit und Selbſtändigkeit gegen die Tyrannei, Herrſchſucht und den Druck der Ungarn anſehen.

Was die Tyrannei und den Druck der Ungarn gegen die Croaten betrifft, weiß Jedermann, der die Verhältnisse beider Länder kennt, daß die Croaten die einzigen europäiſchen Slaven waren, die biſher die Wohlthat einer Conſtitution theilhaftig blieben; daß ſie dieß nicht der eigenen Kraft ſondern dem Feſthalten an das Mutterland Ungarn zu verdanken haben, iſt eben ſo gewiß, als es gewiß iſt, daß der Genuß dieſer Conſtitution unter Völkern, die von abſoluten Monarchen regirt wurden, kein Druck, ſondern ganz im Gegentheil — eine Wohlthat — genannt werden kann. Obwohl nun dieſe wohlthätige Theilnahme an der feudalen Conſtitution Ungarn, gegenüber den jetzigen Errungenschaften — die zwar vor der Hand auch nur am Papier vorzufinden ſind, — in Mancher Augen

vom geringeren Werthe iſt, ſo iſt nichts deſto weniger wahr, daß die conſtitutionelle Entwicklung Ungarns für Croatien noch ſchönere Früchte trug, und es dieſem Lande möglich machte, nebst den allgemeinen Landesfreiheiten für ſich noch größere, als Ungarn ſelbſt hat, zu erwerben; — die ſogenannten Municipalrechte Croatiens, als da ſind: beſondere Vertretung beim Reichstage, halbe Steuer, Ausnahme von der ſehr drückenden Militär-Verpflegung ꝛ. ꝛ. ſind der ſchlagendſte Beweis dafür, und müſſen Jedermann überzeugen, daß bei ſo beſondern exceptionellen Begünstigungen von einem Drucke keine Rede ſein kann. —

Die neueren Apoſtel der croatiſchen Freiheit finden auch nur den Druck in dem Umſtande, daß Ungarn die croatiſche Nationalität nicht nach dem ihr gebührenden Rechte anerkenne, ja die Entwicklung der Muttersprache und die Einführung derſelben in das öffentl. Leben unmöglich mache.

Dieſe Frage iſt nun hinlänglich ſchon beſprochen worden; wie man ſie von gewiſſer Seite auszubenten verſtand, beweisen die Ereigniſſe des Tages, die uns leider Gott erleben laſſen, daß Menſchen in dem Augenblicke, als ſie die Freiheit erlangten, ſich deren erfreuen und als Brüder umarmen ſollten, wie wilde Thiere einander anfaſſen, die uns zeigen, wie unter dem milden Scepter Deſterreichs im 19. Jahrhunderte einem Wahne zu Liebe, Menſchen geſpießt, gebraten und zu Tode gemartert werden, die uns endlich ein kleines armes Ländchen ſehen laſſen, deren verlaſſene und vernachläſſigte Bewohner mit teufl. Kunſt in einen Kampf geſetzt worden ſind, in welchem ſie ihr edelſtes Herzensblut verſprigen und die Mörder ihrer eigenen Freiheit werden müſſen. — Die Sache iſt zu ernſthaft, zu ſchrecklich wahr und der ganzen Welt kein Geheimniß mehr, um darüber noch ein Wort zu verlieren; doch nicht allen dürfte es bekannt ſein, daß Ungarn, indem es die Gleichheit aller Nationen ſeines Landes ausſprach, ſelbe vor der ganzen Welt nicht nur behauptete, ſondern gerade denen Croaten gegenüber, mit der That auch bewies. — Lange vor dem Monate März haben ganze Behörden Croatiens in allen ihren öffentl. Handlungen ſich der Muttersprache bedient, ja ſelbe iſt nach den Märztagen im ganzen Lande ohne Ausnahme zur diplomatiſchen — ohne auch nur der geringſten Reclamation von Seite Ungarns — erhoben worden. Die ungarische Regierung ging noch weiter, und that das, was keine Regierung noch gethan, ſie fertigte nemlich die officiellen Actenſtücke, wenn ſie mit Croatien in Berührung kam, halbbrüchig, in ungarischer und croatiſcher Sprache aus, was ſie in Anbetracht deſſen, daß in einem Lande nur eine diplomatiſche Sprache herrſchen könne, kaum thun konnte — und dennoch klagt man über Druck, und dennoch gibt es Menſchen, die dieſes falſche Gebet nachbeten, ja mit Satanskünſten die Croaten glauben machen wollen, man beabſichtige ſie zu magyariſiren. Der freie Bürger Nordamerikas hat die engliſche Sprache zur diplomatiſchen, und klagt nicht über Druck — und Deſterreich, welches in gleicher Lage mit Ungarn iſt, bedient es ſich in ſeinen officiellen Erlaſſen gegen die Böhmen, Polen, Ruthenen, Krainer, Wenden ꝛ. der böhm. ſch., polniſch., rutheniſch., wendiſch. Sprache — oder wird es ſich je derſelben bedienen? — Wenn nun auch ein Druck von Seite Ungarns gegen die Croaten ausgeübt worden wäre, — welcher da Ungarn keine eigene Regierung hatte, höchſtens jener, der geſamten Monarchie zuſchrieben werden mußte — ſo iſt dennoch jetzt keiner vorhanden; alſo kein Grund, kein Vorwand ſich gegen etwas aufzulehnen, was nicht beſteht. — Wenn nun die Erhebung Croatiens nicht das Werk der Reaction iſt, ſo kann Croatien vernünftiger Weiſe kein anderes Motiv haben, als den Wunſch nach Freiheit und Selbſtändigkeit. Wäre ſolglich aus allem dem, was in Croatien vorging, erſichtlich, ſelbe wolle ſeine

Selbstständigkeit oder wenigstens eine solche Stellung der Monarchie gegenüber, wie Ungarn nach den Befehlen des März, so würde vom volkrechten Standpunkte aus nichts einzuwenden sein.

Aber von allem diesem geschieht nichts. Croatien will nicht frei, will nicht selbstständig sein; Croatien will, wie es immer und immer erklärte, mit Ungarn unter derselben Krone bleiben, wenn Ungarn von seinen neuesten Errungenschaften absteht, nemlich die Portefeuilles des Krieges, der Finanzen und des Handels, wieder zurück an das österreichische Ministerium abgibt. — Und hier liegt der Teufel begraben! Nicht Freiheit, nicht Selbstständigkeit, nicht Wahrung der Municipalverfassung, nicht Nationalität und Muttersprache sind für Croatien die Loosung des Tages, sondern die **elf croatisch-slavonischen Grenzregimenter** — beinahe der einzige positive Vortheil, den Croatien zu gewähren im Stande ist — **sollen nach alter Weise vom Hofkriegsrathe verwaltet**, das bischen Geld, was das arme Land erschwingen kann, in den bodenlosen Säckel der österreichischen Finanzen kommen, und damit, es der Bischen Seelüste Croatiens sich nicht einfallen ließe, einen Handel zu haben, oder aus dem Colonial-Verbande zu treten, soll auch das Ministerium des Handels abgegeben werden. —

Es ist wohl kaum nöthig die Inconsequenz nachzuweisen, nach welcher Croatien sich das Recht anmaßt, dem ungarischen Reiche vorzuschreiben, was es mit seinen Portefeuilles machen solle; so ist dieß eine ganz eigene merkwürdige Sprache, die mit den neuesten an Ungarn vom dynastischen Standpunkte geschenehen Anforderungen so ganz besonders übereintrifft, daß man annehmen muß, die Kroaten hätten in einer Anwendung von Ahnung schon im März gewußt, was im September von den Ungarn gefordert werden wird. Was ferner die Sache als etwas noch nie da gewesenes erscheinen läßt, ist, daß die Kroaten das einzige, so lange die Welt steht, bekannte Volk sind, welches in dem Augenblicke, als es gegen Unterjochung klagt und sich empört, seine Freiheiten aber erlangt, freiwillig auf diese verzichtet, und zum Staunen der Welt ruft: Herr und König! was du mir gabst, ist zu viel für mich, ich bedarf aller dieser Freiheit nicht, nimm sie wieder zurück und laß es beim alten bewenden.

Wenn der seines Joches müde Slave die dargebothene Freiheit ausschlägt, so weiß er entweder nicht, was er ausgeschlagen, oder seine abschlägige Antwort ist nicht sein Wille, sondern wurde ihm unterschoben. — Das erstere ist wohl von den Croaten nicht zu denken, um so mehr aber das letztere, sonst würde es ja kaum zu begreifen sein, daß Croatien nebst dem, daß es das Recht, sein Militär, Finanzen und Handel zu verwalten aufgibt, solches zu thun, auch denen Ungarn befehlt, ja da diese nicht gehorchen, sie mit Krieg überzieht.

Und wirklich, wir sehen das kleine kaum einige 100 Quadratmeilen große Croatien dem reichen 6000 Quadratmeilen großen Ungarn den Krieg erklären, Jellassich ist sogar schon in Ungarn eingefallen, und errichtet auf ungarischem Boden ein Lager — doch wer führt diesen Krieg — wer ist es, der für Ehre und Freiheit seines Vaterlandes das Schwert zückt? — Der constitutionelle sich und seines Willens bewußte Kroate? — Nein! Ein k. k. Feldmarschall-Lieutenant, der zugleich Ban ist. — Ferner sieben bis acht k. k. Generale mit 18 Bataillons Grenztruppen, die zwar aus kroatischen Stamme entsprossen, durch hundertjährige Knechtschaft aber zur willenlosen Puppe eines Despotismus gemacht worden sind, mit dem man noch jetzt die Völker unterjochen zu können wähnt; — wo sind die

Edlen des Landes, die in hundert und abermal hundert Schlachten gegen den Christenfeind bluteten? — Wo die tapfern Bürger der Städte, die selbst der Tartaren Wuth und Macht Grenzen setzen? — Wo endlich das Volk, welches um Haus und Herd, um Weib und Kind den Streit beginnt? Wo Gay mit der großen kroatischen Deputation, die zum Ergötzen der Wiener im improvisirten bunten Nationalcostüme paradirte? Wo endlich die Väter des Vaterlandes, die Jellassich zum Dictator Kroatiens gegen alten Brauch und alles, alles menschliche und göttliche Recht machten? — Braucht ihren Arm das Vaterland nicht? oder sind sie nur da, um nach jenen Kroaten zu fahnden, die vor der Soldateska des Jellassich das Haus ihrer Väter verlassen mußten? nur Jellassich mit seinen Söldlingen ist da, die ohne Liebe, ohne Haß im Gefühle k. k. Pflicht gestern gegen die Lombarden, heute gegen Ungarn und morgen gegen Deutsche ziehen.

Blicket dagegen auf Ungarn! Vom Fürsten bis zum Landmann befeelt derselbe Geist die Bewohner dieses schönen Landes, kein Stand, kein Alter, keine Religion, keine Nation entzieht sich dem heiligen Kampfe, selbst Ausländer, Polen, Deutsche aus allen Gauen, Italiener u. reihen sich unter Ungarns Fahnen, der reiche Magnat mit gebleichtem Scheitel und sein einziger Sohn in der Mitte seiner Bauern ziehen aus, um ihre Muttererde vor Knechtschaft zu bewahren; der Kaufmann, der Handwerksmann der reiche Jude legen Tausende auf den Altar des Vaterlandes, und reihen sich in die Schaaren der Kämpfenden, endlich der Landmann verläßt den Pflug der ihn nährt, die Hütte, die ihn deckt, und nimmt den Spaten — da er keinen Bundesgenossen hat, der ihm Schwert leiht — und zieht hin, um sein Heiligstes zu wahren.

An wessen Seite soll der Sieg sein? gewiß an dessen, der im Rechte ist, der Freiheit, der Menschen Heiligstes wahrt, und seiner Väter Erbschütt, nicht aber an dessen Seite, der in fremdem Sold oder nach Ehrenstreben seines Volkes Glück mit Füßen tritt, indem er in dessen Eingeweiden wühlt.

Diesen Wunsch muß Jeder die Menschheit liebende hegen, denn Ungarn ist es, das an Deutschlands Mutterbrust groß gezogen zu werden verdiente. Stirbt die zarte Knospe der neu entsprossenen Freiheit in Ungarns segensreichen Fluren, so ist Germaniens schönste Tochter dahin, so ist jenes Land für die Civilisation gestorben, in dem deutsche Bildung und Gestattung die schönsten Früchte trug.

Was dann, wenn der Sieg sich nicht an des Rechtes Seite neigen sollte? und zwar darum weil seiner Seelen schändlichster Verrath den guten Ausgang unmöglich macht; wer zweifelt, daß wenn die ungarische Armee sich an dem Camarilla-Ban schließt, und Ungarns Freiheit vertritt, dabei stehen bleiben, und nicht auch Oesterreichs Freiheit den Todesstoß versehen wird?

Oder was soll dieß wohl bedeuten, wenn der König von Croatien ein Bündniß mit dem Kaiser von Oesterreich schließt, von ihm Kriegsvölker, Kriegsmaterial und Geld bekommt, und gegen den König von Ungarn zu Felde zieht; wer kann glauben, daß der König von Croatien der mit dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn ein und dieselbe Person ist, um Erhaltung seiner Länder gegen den König von Ungarn kämpft — dieß ist wohl ein Kampf der Principien oder kurz gesagt, der Reaction der zum Untergang der Völkerfreiheit geführt wird.

Ihr Herren! die Ihr im Namen der österreichischen Völker tagt, Ihr seht dieß und könnet es leiden; Ihr könnet es leiden, daß blühende Länderstriche durch Schwert und Flamme verheert, unschuldige Menschen gespleßt, gebraten, geschlachtet werden; Ihr duldet, daß bei ganzen Völkern das christliche Princip der Bruderliebe aus ihrem Herzen durch Lug, Trug

und Satanskünfte gerissen, sie zum Brudermorde angestachelt werden — Sprechet das Wort, welches die gezückten Schwerter in die Scheide zurückfallen läßt, und machet dem Treiben ein Ende, das tausend und tausend treue Bürger in den Tod, und noch mehr um ihr Habt bringt.

Und nun zu Euch, Ihr deutschen freien Männer, an Euch wende ich mich, möge mein Wort in allen Euren herrlichen Gauen widerhallen — sagt, kennet Ihr das Land Europa's, das, nicht Eures Stammes, am meisten deutsche Sprache spricht, am meisten deutsche Bildung und Gesittung kennt? es ist Kroatien. — Alles, was dort auf Bildung Anspruch macht, lernt in Eurer Sprache sprechen, fühlen, denken. Sehet in Städte, Flecken, Dörfer, sprechet den besser Selbseten an, und Ihr werdet in Eurer Sprache Antwort erhalten. — Nun, dieses Landes-Bewohner, dem Slavenstamme angehörig, haben deutsche Bildung und sind im staatlichen Leben Ungarn-Ungarns König ist auch Kroatiens Herr. Ungarisches Gesetz ist in beiden Ländern dasselbe. Wenn Ihr nun von des Jellachich Heerhaufen höret, daß er gegen die Freiheit der Völker Ungarns und Oesterreichs zieht, so wisset, daß dabei kein echter Kroat ist, sondern verführte arme Menschen, deren Vernunft man gebendet; der echte Kroat, der seit 8 Jahrhunderten Freud und Leid mit dem Ungar theilte, der im Gebrülle von tausend gemeinschaftlich geschlagenen Schlachten des Ungarns Bruder wurde, weiß, daß sein Platz nicht gegen sondern neben dem Ungarn ist. — Bedenket ferner, Ihr Männer! die Ihr zu Frankfurt das Schicksal Mitteleuropas leitet, daß so wie Ungarn im Vereine mit Kroatien sich und Euch von asiatischer Barbarei gerettet, Ihr jetzt deutsche Bildung in diesen Ländern retten müßt, und zwar nicht Euch oder uns, sondern der menschlichen Civilisation zu Liebe. — Bedenket endlich, daß der Kampf europäischer Gesittung und Cultur in Ungarns Ländern jetzt gekämpft wird, bei dem der Deutsche nicht müßig zuschauen darf.

Ein Kroat.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Am 21. Vormittags wurde der Proceß des Hrn. Sigismund Kolisch vor der Juri entschieden. Der Staatsanwalt war im Namen des Kriegsministers der Kläger. Die Klage war erhoben wegen Ehrenkränkung des Militärs, und der Angeklagte zu drei Wochen einfacher Gefängnißstrafe verurtheilt. Zweierlei sind uns bei der Sache unbegreiflich. Erstens wie die Juri, trotz der Klarheit, mit welcher der Angeklagte die Grundlosigkeit der Anklage vor aller Welt ersichtlich gemacht, dennoch ihr „schuldig“ als unerwartetes Resultat aus der Beratungskammer zurückgebracht. Zweitens, wie das Gericht, da es doch nur zu einem Strafausmaß durch die Juri gleichsam nur moralisch gezwungen wurde, zu so einem hohen Strafausmaße von drei Wochen Gefängniß sich veranlaßt sehen konnte, da doch der Staatsanwalt selber nur auf vier Wochen antrug. Im demjenigen Theil des Publikums, welches mit dem Nähern des Proceßes nicht vertraut ist, ein Urtheil in der Sache möglich zu machen, sei es hier gestattet, auf ihr Wesen einzugehen. Die angebliche Ehrenkränkung soll dem Militär in einem Briefe zugefügt worden sein, welcher der siebente ist in einer ganzen Reihe von Briefen, die Herr Sig. Kolisch in den „Radikalen“ geliefert hat. Sämmtliche Briefe sind vom Jahre 1847 datirt und an die Wiener Frauen gerichtet. Zum ersten dieser Briefe, welche im Ganzen und Allgemeinen bittere Klagen über unsere Zustände führen, hat der Verfasser eine Note beigelegt, in welcher er ausdrücklich sagt, daß alles das nur für die Zeit, wo die Briefe geschrieben, nicht aber, wo sie gedruckt werden, nämlich im Juli 1848 anzuwenden sein, weil aller Tadel sich nun durch die ganz anders gewordenen Verhältnisse in Lob umgewandelt habe. Durch alles das ist nun zur Genüge ausgesprochen, daß, was immer der Inhalt des inkriminirten Briefes sein mag, wenn er sich nur auf die Verhältnisse des Militärs bezieht, doch kein Grund zu einer Klage geboten ist, weil ja die Zustände aller Theile der Bevölkerung schmähslich genug wa-

ren, um sie mit dem bittersten Tadel zu belegen und sich mit dem größten Maß von Schmähsung gegen sie jetzt auszusprechen, wo sie sich so würzelhaft verändert haben. Und sollte man etwa Gefahr laufen, vor ein Preßgericht gefordert zu werden, wenn man sich es beikommen läßt, die vormärzliche Periode mit allen Nutzen des Spottes und der Entrüstung schonungslos zu geißeln? Dann müßte man ja die ganze Stadt Wien vor ein Preßgericht stellen und sie verurtheilen. Herr Sigismund Kolisch wußte alle diese Umstände geltend zu machen und doch — ward er schuldig gesprochen und trotz aller mindestens höchst milden Umstände zu drei Wochen Arrest verurtheilt. Der Staatsanwalt ließ sich von einem ungeschickten Adjunkten vertreten, dessen ganze Unbeholfenheit aber doch nicht hingereicht hat, um den Geschworenen von der Sache die Augen zu öffnen. Der Staatsanwaltsadjunkt war so weit in die Enge getrieben, daß er weiter nichts als eine Eitelkeit von Seiten des Autors herauszubringen und wie ein Namenbüchleinlehrer zu dem Sage seine Zuflucht nehmen mußte „auch die Eitelkeit muß bestraft werden.“ Auch der Umstand, daß die Briefe an die Wiener Frauen gerichtet sind, benutzte der Staatsanwaltsadjunkt zu höchst rohen Bemerkungen, die gar nicht zur Sache gehörten. So viel Ungeschicklichkeit von Seite des Klägers, so viel unbestreitbare Schuldlosigkeit, verbunden mit Gewandtheit in der Vertbeidigung von Seite des Angeklagten und doch — — schuldig! Das Publikum hat gezischt, weil man es so überrascht hat.

Mit allem Dank müssen wir die unparteiische und würdige Haltung des Herrn Präsidenten Breda anerkennen. Josef Hrczka.

Frankfurt. Der Beschluß der Nationalversammlung, die Vollziehung des Waffenstillstandes, hat auch außerhalb der Pauluskirche eine gewaltige Aufregung hervorgebracht. Die Vorböten des Kravalls, die Ragenmusik, ertönten vor allen Häusern, wo ein „Rechter“ wohnte; am englischen Hofe wurden die Fenster zertrümmert und das Gebäude der Westendhall mit Steinwürfen übel zugerichtet.

Um 11 Uhr in der Nacht wurde Generalmarsch geschlagen und die Bürgerwehr stellte die Ruhe wieder her, ohne daß es zu ernstem Einschreiten gekommen. Ist es aber mit dieser zur Ordnung verwiesenen Ragenmusik abgethan? Was wird das Volk von Deutschland, das seinen Willen durch zahllose Adressen so deutlich ausgesprochen, zu diesem Beschlusse seiner Vertreter sagen? —

In Frankfurt ist indessen von den politischen Vereinen eine große Volksversammlung im Freien auf Sonntag 17. Nachmittags bereits angesetzt.

Berlin. Sitzung der verfassungsgebenden Versammlung vom 19. September. Die Ministerbank ist unbesezt. Ein Schreiben des Ministerpräsidenten Auerwald an den Präsidenten Grabow wird bei gespannter Aufmerksamkeit der Versammlung verlesen. Es lautet:

„Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß die Verhandlungen zur Bildung eines Ministeriums noch nicht zum Schluß gelangt sind. Ich gebe deshalb anheim, veranlassen zu wollen, daß die Beratungen der hohen Versammlung noch eine angemessene Zeit ausgesetzt werden.“

Berlin, den 18. September.

(gez.) v. Auerwald.

Abg. Berg: Man finde sich jetzt wiederum in der Lage, die Sitzungen aufzuheben. Erst habe man eine Vertagung der Sitzungen verlangt, und jetzt eine Aussetzung der Beratungen. Die gegenwärtige Zeit ist aber zu kritisch, um noch lange auf Gerathewohl, ohne zu wissen wie lange es dauert, die Sitzungen aufzuheben. Er werde deshalb einen Antrag stellen, welcher am Donnerstag zur Discussion gestellt werden soll: „Eine hohe Versammlung wolle beschließen, daß sich eine Deputation, bestehend aus dem Präsidenten, Vice-Präsidenten und 12 Mitgliedern der Versammlung zum Könige begeben und denselben bitte: in Betracht der jetzigen für Thron und Land kritischen Lage die Bildung des Ministeriums zu beschleunigen.“ — Der Präsident erklärt: daß er den Antrag drucken und den Mitgliedern der Versammlung zustellen lassen werde.

Man geht hierauf zur Wahl des Präsidenten über.

Der Candidat der Linken, Philipp, bleibt um 15 Stimmen in der Minderheit und der frühere Präsident Grabow wird mit 166 gegen 151 wieder gewählt.

Raubstaaten. In allen Gebieten dieser humoristischen Schöpfungen der Weltgeschichte gährt es und die Thronchen aller Sultane wackeln.

Mecklenburg-Schwerin. An allen Punkten des Reiches Mecklenburg ist eine gewaltige längst erwartete, aber immer niedergehaltene, **Revolution zum Ausbruch gekommen**, in Folge deren zu Alt- und Neustrelitz dem Minister Kampz und dem Großaristokraten E. v. Derzen — die Fenster eingeschlagen wurden.

Da es nicht leicht anging, auch mit der ganzen concentrirten Militärmacht von 20 Mann der Welt eine freie Nachschießung der Berliner Mißverständnisse zu liefern, so begnügte man sich, den zweiten tragikomischen Theil der Berliner Märzillade nachzubilden, die sich mit Kleister an die Seiten der Häuserchen geheftet als Anschlag mit der Ueberschrift: „An meine lieben Mecklenburger“ in patriarchalischer Rührung präsentirte.

Mecklenburg-Strelitz. 9. Sept. Die Revolution schreitet hier unaufhaltsam vorwärts und sonore Ragenmuskeln haben himmelhohen Ortes die Wünsche der Völker auf unverkennbare Weise zu erkennen gegeben.

Eine Deputation wurde zum Großherzog geschickt, die im Namen des gesammten Volkes auf Entlassung des Gesamtministeriums anrug.

Dies hatte zur Folge, daß die Weltgeschichte mit folgendem Altentstück bereichert wurde:

„Wir Georg von Gottes Gnaden, Großherzog von Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ragenburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Heer u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w.“

Wir geben den Deputirten, Wolter, Lehmann, Dr. Petermann, Sievert, Glasbrenner, Dr. Sanders und Rauwer in Strelitz auf ihre Bitte vom 8. d. M. um Entlassung unsrer jetzigen Räte, hemit zu Bescheide: daß wir uns in unserm, überall in constitutionellen Staaten dem Landesherrn vorbehaltenen Rechte der Wahl seiner Räte, namentlich durch andere Organe, als die verfassungsmäßigen Vertreter des Landes nicht beschränken lassen können (!) uns jedoch bei dieser Wahl stets nur von unserm auf das wahre Wohl des Landes gerichteten (!) Absichten leiten lassen werden. Uebrigens werden die Antragsteller davon in Kenntniß gesetzt, daß schon vor dem Eingange des von demselben eingereichten Gesuchs unser Staatsminister von Dewig aus Gesundheitsrückichten (!) seine Entlassung erbeten hat, und dieselbe von uns in Rücksicht auf dessen lange und treue Dienste in der mildern Form eines einwöchigen Urlaubs bewilligt ist, und wir ebenso heute die vom Regierungsrath Grafen von Basswig gleichfalls nachgesuchte Entlassung annehmen und entschlossen haben. So wie dagegen der Justizrath Buchta hier selbst interimistisch zur Theilnahme an den Regierungsgeschäften mit Sitz und Stimme im Regierungs-Collegio committirt ist, so haben wir auch wegen weiterer Bervollständigung unserer Regierung Einleitung getroffen. Neustrelitz den 9. September 1848. Georg, Großherzog von Mecklenburg. v. Bernstorff. An die Herren: G. Wolter, A. Lehmann, Dr. Petermann, E. Sievert, A. Glasbrenner, E. Rauwer, Dr. Sanders in Strelitz.“

Aber der gottlosen Radikalen begnügte sich nicht mit diesem für Acheologen so kostbaren Altentstück und auf einer Volksversammlung zu Stargardt wurden folgende rebellische Beschlüsse gefaßt:

1. Bei dem Großherzoge darauf anzutragen, daß bevor die neu zu ernennenden, verantwortlichen Minister ihr Amt antreten, sie dem Lande ihr politisches Glaubensbekenntniß abzulegen hätten; 2. soll beim deutschen Parlamente zu Ftst. a. M. im Namen des mecklenburger Volkes um gänzliche Abschaffung des Adels petitionirt werden.

Schweiz. Das Decret der Tagsatzung, nach welchem die Annahme der Bundesverfassung erklärt wird, lautet im Wesentlichen:

Art. 1. Die Bundesverfassung der Schweiz. Eidgenossenschaft, wie solche aus den Beratungen der Tagsatzung vom 15. Mai bis 27. Brachmonat 1848 heroorgegangen und in sämtlichen Kantonen der Abstimmung unterstellt worden ist — ist feierlich angenommen, und wird als Grundgesetz der Schweizerischen Eidgenossenschaft erklärt. — Art. 2. Gegenwärtige urkundliche Erklärung soll in Verbindung mit der angenommenen Bundesverfassung in urschriftlicher Fertigung in das eidgenössische Archiv niedergelegt, überdies in eine hinreichende Anzahl von Exemplaren gedruckt, und durch den Vorort sämtlichen Kantonsregierungen zur allgemeinen

Bekanntmachung mitgetheilt werden. — Art. 3. Die Tagsatzung wird die zur Einführung der Bundesverfassung erforderlichen Bestimmungen sofort von sich aus treffen. Also gegeben in Bern den 12. Herbstmonat des Jahres 1848.

Ungarn. (P. D. Btg.) Einem erfreulichen Berichte des k. Commissärs Ladislaus Szanyi von Keszthely d. 15. l. M. zufolge hat sich das begeisterte Officiercorps der Nicolaus-Husaren unter der Anführung des Oberstwachmeisters Grafen Bubna und von den Alexander-Husaren des Rittmeisters Barczay im Namen des Officiercorps zum Generalmajor Gr. Teleky begeben, und ihm erklärt, daß sie ferner nicht mehr retiriren werden, sondern für König und Vaterland kämpfen und sterben wollen, in Folge dessen im Namen des sämtlichen Officiercorps ein Schreiben verfaßt wurde, welches durch Oberstwachmeister Gr. Bubna und Rittmeister Barczay am 16. d. M. an Jellachik gesendet worden ist; in diesem Schreiben fordern sie ihn auf, den mit der Unterschrift Sr Majestät erlassenen Befehl vorzuzeigen, worin der Angriff von Ungarn deutlich und bestimmt angeordnet ist, widrigenfalls sie die Waffenehre der Truppen und ihrer Officiere mit fester Entschiedenheit bewahren werden.

Pesth, 17. September 1848.

Gr. Ludwig Batthyany.

Italien. Turin. Das Turiner Ministerium widerspricht durch eine halbofficielle Bekanntmachung, daß directe Friedensunterhandlungen zwischen Karl Albert und Radetzky im Gang gewesen.

Alle auf diese Angelegenheiten bezüglichen Dokumente will das Ministerium den Kammern so bald wie möglich vorlegen.

Wir freuen uns hierüber, indem Herr Bessenberg, der schon einmal aus Journalen erfahren, was im Ministerium des Aeußern geschehen, nun wenigstens durch die Gazette Piemontese von dem Stande der Dinge unterrichtet und in die Lage gesetzt werden dürfte, bei vorkommenden Interpellationen Bescheid zu geben.

Monza. Als schönes Beispiel der constitutionellen Freiheit die dem italienischen Volke im Sinne des so treu erfüllten Paragraphen der Thronrede, von den beglückenden Pacificatoren gebracht wurde, mag folgender in Monza kundgemachter Befehl gelten, den die Galette Piemontese veröffentlicht:

„In Folge vorgekommener Fälle und um die öffentliche Sicherheit zu wahren, verordne ich, wie folgt:

1. Alle Einwohner müssen um 10 Uhr Abends zu Hause sein, in gleicher Weise müssen um diese Stunde alle Wirths- und Kaffeehäuser und alle öffentliche Orte geschlossen sein.

2. Das Beisammenstehen von mehr als drei Personen auf der Straße zur Nachtzeit ist auf das Strengste verboten. Die Patrouillen haben Befehl, auf jede Menschengruppe, die sie auf ihrem Wege begegnen, **Feuer zu geben.**

3. Das Tragen eines jeden Abzeichens, als Kokarden, Kreuze, so wie der sogenannten Hernani- (Kalabreser-) Hüte, und Hüte mit breitem Band und Schnalle u. s. sind verboten.

Wer es wagen sollte, einen der oben angeführten Befehle zu übertreten, wird sogleich festgenommen und nach aller Strenge der Kriegsgesetze behandelt werden. Monza, den 6. Sept. 1848.

Der Stadtkommandant Oberst Poltinger.“

Französische Republik. Paris. Die ehemalige dynastische Opposition, Thiers, Odilon-Barrot u. s., die noch bisher immer dem Monarchismus gehuldigt, hat nun ihren offenen unbedingten Beitritt zur Republik erklärt. Hr. Thiers hat es in seiner Rede in der Sitzung vom 13. in seinem und seiner Freunde Namen ausgesprochen. — M—t.

Von der Schwachat. Die Bürger dieses guten Marktfleckens sind leider wirklich schwach genug, so oft sie von einer noch so unbedeutenden Unruhe zu Wien hören, gleich für ihre Zwanziger eine eigenthümliche Furchtsamkeit zu hegen. Man müßte wirklich parietisch sein, wenn man als deren Ursache die Beamten der Herrschaft Ebersdorf etwa bezeichnen wollte; denn diese sowohl als auch die Fabrikanten jener Gegend benehmen sich in dieser Sache beinahe indolent. Es herrschen hier wirklich die deutschen Kleinstädter Kokobue's, nur mit der rühm-

lichen Ausnahme, daß der Commandant der Nationalgarde daselbst kein Fährlich Kummelpuff, sondern ein wirklich freisinniger Mann ist, der es niemals über sich gewinnen kann, bei jedem Anlaß seine Meinung offen und ehrlich zu äußern. Wenn man diesen auch von seinem Posten vielleicht entfernt wünscht, so fehlt glücklicherweise der Muth dazu, ihn wirklich verdrängen zu wollen. Dessen vernünftigen Ansichten, so wie denen einiger weniger ähnlich Gesinnter vermögen die guten Leute gar keine anderen Gründe entgegenzusetzen, als daß bei solcher Sachlage ihr Beutel stets in der größten Gefahr schwebt, immer leichter zu werden. Zugleich scheint die ominöse Meinung durchzuschimmern, die Nationalgarde sei an die Stelle der alten Polizei getreten, welcher es obliege, die ärmeren Leute niederzuhalten, wenn auch nicht niederzudrücken, wogegen diese keine Verwahrung einzulegen wagen.

Die Soldaten in der Nähe, zu Ebersdorf, scheinen allerdings von selbst zum Bewußtsein ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu kommen, wenn deren Officiere nicht so dienstfertig dagegen wirken würden. Vielleicht äußert sich diese bald wie in der Garnison zu Wien, in welcher eifrigst unter der Mannschaft geworden wird zum Beitritt in den constitutionell-monarchischen Verein, dessen Zweck, dem Militär gegenüber, noch unverhohlen dahin ausgesprochen wird, daß er darauf hinausginge, den alten Zustand wieder herzustellen. Oder glauben die Genossen des Dr. Wivenot die Sache den einfachen Soldaten nicht besser darstellen zu können? Es läßt sich denken, daß unter dieser Klasse von Staatsbürgern die Zahlen des Beitritts noch glänzender ausfallen müssen, als unter den kleinen Beamten, deren mancher von seinem Chef vielleicht nicht ganz freiwillig hiezu bewogen werden durfte. Wenn einige wenige Militärs in einem liberalen Verein eintreten möchten, würde nicht die für den Soldaten so nothwendige Subordination als triftiger Grund des Verbotes angenommen werden??

Der Verein zur Wahrung der Volksrechte" erhielt am 20. d. M. von dem Vereine in Linz zur Bildung des Volkes und zur Wahrung seiner Rechte durch eine Deputation von fünf Mitgliedern nachstehende Hulbigungsadresse übersandt.

An den löblichen Verein zur Wahrung der Volksrechte — ehever Sicherheitsausschuß der Haupt- und Residenzstadt Wien.

W o t t o : Aus dem Volke! — Für das Volk!!

Wollten wir uns an der deutschen Muttersprache selbst erschöpfen, um die Gefühle unserer Anhänglichkeit an Sie, gleichberechtigte Brüder, in kräftigen Worten zu eröffnen, so wäre es immer nur Wiederholung tausend gleichstimmiger Anerkennungen Ihrer in den Tagen der höchsten Bewegungen und Gefahr bewiesenen Aufopferung für Erhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, wodurch die Freiheit jedes constitutionellen Staatsbürgers ihre Wurzeln tief und unausrottbar verzweigt.

Der Ruhm Ihrer Verdienste folget sich aus dem zahlreichsten Wunsche der Wiedereinsetzung des allseits wohlthätig wirkenden Sicherheitsausschusses, dessen thatkräftige Leistungen der hohe Reichstag, der Erzherzog Reichsverweser und selbst das Ministerium die vollste Anerkennung angebeihen ließen.

Wir theilen den ausgesprochenen Wunsch, und finden als unablässige Pflicht, Ihnen die Huldbigung für Ihre maßlose Aufopferung darzubringen, zu welchem Zwecke wir die abgeordneten Herren Vereinsmitglieder beauftragen, im Namen Aller den innigsten Dank auszusprechen, und sich zur heiligsten Pflicht zu machen, sich durch den Druck der deutschen Hand innig anzuschließen, Ihre Gesinnungen mit den unsern zu verbinden, und so Arm in Arm mit vereinter Kraft zu bewähren, daß auch, entfernt von Ihnen, heißes deutsches Blut in den Adern rollt, welches für Freiheit erglüht.

Empfangen Sie daher die Wünsche und Bitten der Abgeordneten als die Ergiehung unserer Gefühle, mit der heiligen Versicherung in Ihrem Ruhme das höchste Glück — in Ihrer Bedrückung den größten Schmerz zu fühlen, aber auch Hand in Hand das kostbarste Kleinod: **Freiheit!** mit dem letzten Tropfen Blut zu verfechten.

Frei zu sein, verdient nur der Mann,
Der für die Freiheit sterben kann!

Linz, am 20. September 1848.

Im Namen von 126 gleichgesinnten Mitgliedern.
Benedict Heiliger, Georg Fleischer,
Vereins-Präsident. Schriftführer.

Arbeiter-Verein.

Mittwoch den 20. September.

Grezka, Fortsetzung der deutschen Geschichte; das deutsche Kriegswesen und das deutsche Recht. — Die Heermanie — Heerban. — Der Ursprung der Geseze. Friedrich Barbarossa rief in die Stadt Bologna die erste juristische Fakultät. Deutschland und die Lombardel; das canonische Recht.

Vortrag von Schmit: Herz und Gefühl.

Gennert liest die Petition an den Reichstag um Bewaffung der Arbeiter vor. Einer Commission zur Prüfung übergeben.

Grezka stellt einen Antrag wegen Abfassung einer Petition an das Ministerium um Erlassung eines Wahlgesetzes ohne Censur. Angenommen. (Die Petition wurde sogleich abgefaßt, verlesen und angenommen.)

Declamationen: Benisch, „Des Schneiders Meisterstück,“ Schwarz, „Die Aristokraten.“

Zur weitem Verbindung mit dem Vereine „Concordia“ wird beschlossen, in wichtigen Angelegenheiten sogleich eine Deputation hinüber zu senden und sich mit dem Vereine zu verständigen.

Die Redacteure des Studenten-Couriers übergeben dem Vereine für die verwundeten Arbeiter des 23. August die an sie abgegebenen Beiträge von 29 fl. 5 kr. Conv. Mze. Die Arbeiter der Nordbahn lassen durch eine Deputation 52 fl. 15 kr. C. M. übergeben und die Arbeiter der Seidenzeugfabrik des Hrn. Friedmann 2 fl. 21 kr. C. M.

Fragekasten: Gerschmann wird nach einem Antrage als Ehrenmitglied des Vereins erklärt. Beschlossen wird: die Vereinsfahne nur mit Genehmigung des Vorstandes zu benützen.

Aufforderung.

Die für den Arbeiterausschuß aller Gewerbe (Arbeiter-Parlament) gewählten Deputirten werden ersucht, sich am Montag den 25. September Abends 8 Uhr im Sträußel-Saale, Josephstädter Theatergebäude, zu einer vorberatenden Versammlung einzufinden. — Diejenigen Innungen, die bis jetzt noch nicht gewählt haben, werden aufgefordert, bis dahin ihre Wahlen zu Stande zu bringen.

Der Vorstand des ersten Arbeitervereins.

Börsenbericht vom 21. September 1848.

Metall-Obligat. zu 5%	79 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	130	Esterhazy Lose à 20 fl.	22	Glognitzer Actien	95
" " " 4%	63 1/2	" " " 1839	90	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	63
" " " 3%	48	Esterhazy Lose à 40 fl.	49	Nordbahn-Actien	105	Gmundner	168
Bank-Actien	1090	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	70	Dampfschiff	465

Man pränumerirt in Wien im Jakoberhof Nr. 796 mit 4 fl. C. M. monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr., ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau, Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock.